

berücksichtigt. Was die formale Behandlung betrifft, so knüpft dieser Band uneingeschränkt an das Niveau der vorangegangenen Bände des Osteuropa-Handbuches an.

Berlin

Klaus Meyer

**Franz Knipping: Die amerikanische Rußlandpolitik in der Zeit des Hitler-Stalin-Pakts 1939—1941.** (Tübinger Studien zur Geschichte und Politik, Nr. 30.) Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). Tübingen 1974. XIV, 258 S.

Gestützt auf die amerikanischen Archive und die umfassende amerikanische Literatur zum Zweiten Weltkrieg, kann der Vf. einem in diesem Rahmen eher vernachlässigten Thema neue Seiten abgewinnen. Mit der Anerkennung des Sowjetregimes durch die USA im November 1933 schien nicht nur der Schlußstrich unter eine große politisch-ideologische Auseinandersetzung gezogen, mehr noch — und das nicht nur in den Augen Roosevelts selbst — für die nächsten Jahre ein Faktor der Friedenssicherung angesichts des deutschen Aufstiegs gewonnen. Damals hatte der Präsident mit Außenminister Litvinov ein Abgreement bezüglich der Nichteinmischung der Komintern in inneramerikanische Verhältnisse, der Erleichterung der Arbeit amerikanischer Diplomaten in der Sowjetunion und vor allem einer befriedigenderen Regelung der russischen Industrie- und Kriegsschulden abgeschlossen. Doch dachte der Kreml nicht daran, sich an diese Übereinkunft zu halten, und so waren die Beziehungen schon vor dem Hitler-Stalin-Pakt kühl. Stalins Eingreifen in Polen, den Baltischen Staaten und schließlich der Winterkrieg in Finnland machten ja auf die amerikanische Öffentlichkeit einen niederschmetternden Eindruck. Hinter diesen bedrohlichen Zeichen stand für Washington die Furcht vor der Festigung des Paktes der Diktatoren zu einem militärischen Bündnis: konnte man etwas tun, um Stalin nicht unnötig noch mehr an Hitlers Seite zu drängen? Auch nutzte die deutsche Rüstungsindustrie über ihre russischen Kanäle die Möglichkeit, in den verschiedenen Staaten selbst wertvolle Rohstoffe oder Ausrüstungen anzukaufen, daher die amerikanische Praxis der Exportkontrollen bzw. verschleierte Ausfuhrverbote, wobei auch bestehende Lieferverträge nicht eingehalten wurden. Ende Juni 1940 aber deutete Unterstaatssekretär Welles dem sowjetrussischen Botschafter Umanskij gewisse Konzessionen in den strittigen handelspolitischen Fragen an. Man ging davon aus, daß angesichts der nunmehr fest etablierten deutschen Übermacht auf dem europäischen Kontinent die Sowjetunion an einer politischen Alternative interessiert sein müsse. Eine erneuerte Annäherung zwischen Moskau und Tokio würde zudem der japanischen Kriegsmaschine völlig freie Hand über die südostasiatischen Rohstoffquellen geben. Man hoffte sogar, die Sowjetunion zur unmittelbaren Hilfeleistung an China bewegen zu können. Parallel zu den Bemühungen von Sir Stafford Cripps in Moskau im November 1940 versuchte die amerikanische Politik — in der für die USA so typischen Mischung von Professionalismus und persönlichen, vom Präsidenten inspirierten Improvisationen —, weitere Kontakte zu knüpfen, wobei der Skeptiker Steinhardt als amerikanischer Botschafter in Moskau geopfert und die Restriktionen abgebaut wurden.

Fernost und Europa waren gleich wichtig, vor allem, als im März 1941 die Führerweisung „Unternehmen Barbarossa“ dem amerikanischen Handelsattaché in Berlin zugespielt worden war. Doch hat Stalins Politik der erneuerten und engeren Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich die US-Praktiken wirtschaftlicher Restriktionen „short of war“ neu verschärft. Man war sich bis zum 22. Juni nicht klar, ob man nicht vergeblich auf „Barbarossa“ gewartet

hatte und Stalin verstärkten deutschen Pressionen weiterhin nachgeben werde. So blieb die amerikanische Politik notwendig inkonsistent; Staatsmänner und Diplomaten waren überfordert, sie hatten es mit einem unberechenbaren Partner mit unbekanntem Motivationen zu tun, der jede Vorleistung einsteckte und sich zu nichts verpflichtete. Die vorliegende Studie, ursprünglich eine Tübinger Dissertation und in Engels bewährter Schule umsichtig und sorgfältig gearbeitet, bleibt in einem etwas eng begrenzten Rahmen. Das Gegenüber der Kräfte in der amerikanischen Politik, die Bedeutung der öffentlichen Meinung und innerpolitische Rücksichten sind nur angedeutet. Als ein Kapitel der Ära Roosevelt ist das Buch nicht nur an sich interessant, sondern vor allem wichtig für das Verständnis späterer geschichtsträchtiger Entscheidungen quasi-monarchischer Politik eines amerikanischen Präsidenten, der seine verfassungsmäßigen Prärogativen voll zu nutzen verstand.

Marburg a. d. Lahn

Peter Scheibert

**Albert Seaton: Der russisch-deutsche Krieg 1941—1945.** Hrsg. von Andreas Hillgruber. Aus dem Englischen übersetzt von Hans Jürgen Baron von Koskull. Bernard & Graefe Verlag für Wehrwesen. Frankfurt/M. 1973. 478 S., 29 Ktnskizz.

**Barry A. Leach: German Strategy Against Russia 1939—1941.** Clarendon Press & Oxford University Press. Oxford 1973. XVI, 308 S., 7 Abb. a. 4 Taf., 7 Ktn i. T., 5 Tab. und 8 Anhänge.

Fast zehn Jahre nach dem Erscheinen der Studie von Philippi/Heim<sup>1</sup>, die den Feldzug gegen die Sowjetunion aus deutscher Sicht beschreibt, legte der britische Militärschriftsteller Oberst Albert Seaton eine erste Gesamtdarstellung des deutsch-russischen Krieges 1941—1945 vor, die beide Seiten berücksichtigt. Dazu wertete er sowohl die sowjetische als auch die westliche Literatur aus.<sup>2</sup> Der Herausgeber unternahm es, dieses Buch „einem möglichst breiten historisch-politisch interessierten Leserkreis“ in Deutschland zugänglich zu machen. Deshalb entschloß sich Andreas Hillgruber, bei Wahrung des Grundkonzeptes und der großen Linienführung, sowohl ganze Kapitel als auch faktische Einzelheiten wegzulassen. In die um 10 Kapitel und damit um 130 Seiten gekürzte deutsche Ausgabe hat der Autor noch neue Forschungsergebnisse eingearbeitet. Die Übersetzung ist im allgemeinen gut gelungen. Angemerkt seien hier nur die irreführende finale Satzkonstruktion auf Seite 77 oben, Zeile 3 f., und die falsche Rückübertragung des Decknamens für den Entsatzstoß zu der im Raum von Stalingrad eingeschlossenen 6. Armee auf Seite 245 („Wintergewitter“ — „Winter Storm“ — „Wintersturm“).

Seaton will ein Portrait des Krieges zeichnen und nicht die Schlachten, sondern die Menschen in den Vordergrund stellen. Ausgehend von den politischen und strategischen Zielen Hitlers und Stalins, hat er die großen Phasen des vierjährigen Kampfes nachgezeichnet. Wenngleich immer wieder Einzelheiten auf dem Schlachtfeld, besonders die Strapazen der Soldaten auf beiden Seiten, aus der Sicht des „divisional diarist and historian who marched with them“, beschrieben werden, nimmt doch die Darstellung der Entschlußfassung der deutschen und sowjetischen Führung und des operativen Geschehens den größten Raum ein. Ein ganzes Kapitel ist Polen und den Auseinandersetzungen zwi-

1) A. Philippi und F. Heim: Der Feldzug gegen die Sowjetunion 1941 bis 1945. Ein operativer Überblick, Stuttgart 1962.

2) A. Seaton: The Russo-German War 1941—1945, London 1971.